

# CHOR- UND ORCHESTERWOCHE I IN DER WIES, 20.7. – 28.7.1989

## WENN NICHT MEHR ZAHLEN UND FIGUREN

Wenn nicht mehr Zahlen und Figuren  
Sind Schlüssel aller Kreaturen,  
Wenn die, so singen oder küssen,  
Mehr als die Tiefgelehrten wissen,  
Wenn sich die Welt ins freie Leben  
Und in die Welt wird zurückbegeben,  
Wenn dann sich wieder Licht und Schatten  
Zu echter Klarheit werden gatten,  
Und man in Märchen und Gedichten  
Erkennt die wahren Weltgeschichten,  
Dann fliegt vor einem geheimen Wort  
Das ganze verkehrte Wesen fort.

Novalis

### Gedanken zum Arbeitskreis „Die Frau im Märchen“ mit Dr. Ursula Heindrichs

Kommt Ihnen das bekannt vor? – Sie hören einen Text zum wiederholten Mal. Alles scheint vertraut, die Gedanken beginnen abzuschweifen. Und dann auf einmal – ein Satz?, ein Gedanke? – das „geheime Wort“, etwas spricht Sie an, gebannt hören Sie zu. Das altbekannt Gegläubte wird neu, wird zum „Schlüssel“, in der Sprache des 18. Jh.: eine „echte Klarheit“. Das Wort wird lebendig.

Märchen, diese oft Totgesagten, diese Kindergeschichten – wer kennt sie nicht?

„In den alten Zeiten, wo das Wünschen noch geholfen hat, lebte ein König, dessen Töchter waren alle schön, aber die jüngste ...“ (KHM 1, Der Froschkönig oder der eiserne Heinrich).

„Rapunzel, Rapunzel, laß mir dein Haar herunter“ (KHM 12). „... ach wie gut ist, daß niemand weiß, daß ich Rumpelstilzchen heiß!“ (KHM 55)

Denen, die das Glück hatten, noch vor den Jahrzehnten der allgegenwärtigen Medien ein Kind zu sein, wurden sie wohl noch erzählt oder vorgelesen,

von der Großmutter, der Tante, der Mutter. Märchen leben vom gesprochenen Wort, und wenn sie einmal wieder in einer ihnen gemäßen Weise erzählt werden, dann kann es sein, daß sie zu „wahren Weltgeschichten“, daß sie lebendig werden.

Die Handlung ist meist phantastisch, un-logisch, mit der Realität nicht vereinbar. Da will ein Frosch vom Tellerlein der Königstochter essen, ja, Tisch und Bett mit ihr teilen (KHM 1, Froschkönig . . .), da wird Stroh zu Gold gesponnen (KHM 55, Rumpelstilzchen), da können drei Blutstropfen und ein abgehauener Pferdekopf sprechen: „Wenn das deine Mutter wüßte, . . .“ (KHM 89, Die Gänsemagd).

Doch das Irreale disqualifiziert wider Erwarten nicht – wenn es dem Zuhörer gelingt, sich vom Diktat einer rein rationalen Betrachtungsweise freizumachen. Auch dem Verstand gebürt ein Platz: in der Analyse „scharfsinnig“ sein, aber eben im Gebrauch aller „Sinne“, Ratio und Intuition.

„Die Frau im Märchen“. Es ist eine unzulässige Verkürzung, die Frauengestalten im Märchen auf „das Weibliche“ zu reduzieren. Weibliches und Männliches in jedem Menschen, das Spektrum des Menschseins: die faule „Pechmarie“ und die fleißige „Goldmarie“ (KHM 24, Frau Holle): die Alte, die Junge, die Arme, die Reiche, die Schöne, die Häßliche. „Das kluge Gretel“ (KHM 77), die, die mit beiden Beinen auf der Erde steht – und die „kluge Else“ (KHM 34), die Verwirrte, die „Zwirn im Kopf“ hat und „die Fliegen husten hört“.

Zwei Königstöchter: die den Frosch und ihr Leben selbst in die Hand nimmt (KHM 1, Froschkönig . . .) – und die, die auf Erlösung durch den Prinzen wartend in einen hundertjährigen Schlaf versinkt (KHM 50, Dornröschen).

Die Frau im Märchen, der Mensch im Märchen, – aber dann wieder auch Erfahrung, Rolle und Schicksal gerade der Frau in unserer seit Jahrhunderten von Männern geprägten Welt.

Nein, die Sprache der Märchen ist nicht die Sprache der „Zahlen und Figuren“. Märchen und Gedichte, die „wahren Weltgeschichten“, lebendiges Wort: Lebenserfahrung und Dokument von Menschen- und Frauenschicksal, Mahnung und Trost. Aber auch Spiegel und „Schlüssel“ unseres Lebens – vielleicht eine Antwort auf eine gerade jetzt für mich wichtige Frage. „Sag mir dein liebstes Märchen, und ich sage dir, wer du bist.“

Frau Dr. Heindrichs ist Vizepräsidentin der Internationalen Märchengesellschaft.

Zitate aus: Brüder Grimm, Kinder- und Hausmärchen (KHM), Reclam Verlag

Maria-Regina Göbel